Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 Goldpfennig, ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren
Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 Goldpfennige, außerhalb des Kreises 15 Goldpfennige, Reklamezeile 30 bezw. 45 Goldpfennige. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag nachm. 2 Uhr in der Geschäftsstelle, Breslauerstraße 22, angenommen.

Nr. 72 — **Mittwoch, den 9. September 1925** — **21. Jahrg.**

Die Tinte wider die Teuerung.

Konferenzen, Sitzungen, Besprechungen, Fühlungnahmen usw. So liest man täglich in der Presse. Und alles geschieht, um das Gespenst der Teuerung zu bekämpfen. Es gibt unverbesserliche Skeptiker, die da sagen, das alles hat keinen Zweck; denn man kann mit der Tinte allein nicht gegen die Teuerung ankämpfen. Es wird sich kaum etwas gegen diese Ansicht sagen lassen. Aber wenn man von vornherein die ganze Preis-Abbauaktion der Regierung als nutzlos hinstellt, so tut man den Veranstaltern dieser Aktion unrecht. Einmal deswegen, weil der Reichskanzler Dr. Luther unter allen Umständen versuchen muß, sein feierlich vor dem Reichstag gegebenes Versprechen einzulösen, und zum andern weil man ihm wirklich Zeit lassen muß, seine begonnene Aktion zum mindesten zu verwiklichen zu versuchen. Sonst kommt man — wie man in der Presse einer bestimmten Richtung täglich lesen kann — in den Ruf, einen Preisabbau gar nicht zu wollen. Wenn auch diese letzte Zumutung unsinnig ist, so wird sie doch gestellt. Und zwar mit allem Ernst. Denn kann man nicht täglich lesen, daß die Arbeitnehmer, Angestellten und Beamten überhaupt keinen Preisabbau wollen, weil sie höhere Löhne und Gehälter fordern möchten? Man wird dabei unwillkürlich an die Geschichte erinnert, wo der kleine Junge, dem die Hände frieren, schadenfroh sagt, es schade seinem Vater garnicht, wenn ihm (dem Jungen) die Hände frieren; denn der Vater hätte ihm ja Handschuhe kaufen können.

Die Diskussion über den Preisabbau ist zur Zeit an der Stelle angelangt, wo sich die einzelnen Gruppen der Wirtschaft (Produktion, Handel, Banken, Konsumenten) gegenseitig vorwerfen, an den steigenden Preisen Schuld zu sein. Es leuchtet ein, daß auf diese Weise viel kostbare Zeit verloren geht und daß das ganze Gerede und Geschreibe über die Preisabbauaktion auf diese Weise zu einer Propaganda für die jetzige Regierung wird. So wird man schon verstehen können, daß viele Leute aus trüben Erfahrungen heraus mit dem Schluß schnell bei der Hand sind, daß bei der ganzen Geschichte nichts weiter herauskommen wird als ein paar Verordnungen, als das Vorgehen mit Tinte gegen die Teuerung.

Man scheint bisher noch nicht den geduldigen Prügelknaben gefunden zu haben. Eine Zeit lang schien es, als ob es der Handel sein sollte. Volkswirtschaftlich gesehen, läßt sich die Grenze der Teuerung ganz sicher feststellen. Nämlich die Preise werden nur so hoch klettern, als diejenigen Wirtschaftsgruppen, die den Konsumenten am nächsten stehen, einen Absatz für ihre Waren haben, der ihnen noch die Aufrechterhaltung des Betriebes und ihre eigene Existenz ermöglicht. Wird die Preisschraube stärker angezogen, so ist sie überdreht, und das Nachlassen der Preise setzt ganz von selbst ein. Natürlich darf man die Preise erst gar nicht bis an die diese Grenze steigen lassen. Und zwar deshalb nicht, weil es Wirtschaftsgruppen gibt, die Waren herstellen, die das Publikum unter allen Umständen kaufen muß. Diese Wirtschaftsgruppen sind die einzigen, die in der Lage sind, die Preise über die oben angegebene theoretisch festzulegende Grenze hinaus zu steigern. Volkswirtschaftlich betrachtet, wird also die praktische Wirkung der steigenden Preise sein, daß eine Reihe von Gewerbezweigen auf Kosten anderer sich bereichern kann.

Der Käufer der Ware kümmert sich im allgemeinen nicht viel um diese wirtschaftlichen Zusammenhänge, für ihn ist einzig und allein ausschlaggebend, daß es für eine bestimmte Menge Geld eine möglichst große Menge Ware kaufen kann, d. h. alles so billig wie möglich ist. Aber es ist doch nötig, auf diese Zusammenhänge hinzuweisen, denn sie erst zeigen, daß das ganze augenblicklich zur Debatte stehende Preisproblem verwickelter ist, als es auf den ersten Blick erscheint. Die Regierung ist insofern auf dem richtigen Weg, als sie gegen die private Zwangswirtschaft, die ihren Ausdruck in den Kartellen findet, vorgehen will. Sie setzt auch insofern einen Hebel an der richtigen Stelle an, als sie ihre besondere Aufmerksamkeit der Preispolitik der Rohstoffkartelle zuteil werden läßt. Denn je nachdem, ob die Rohstoffkartelle eine maßvolle Preispolitik treiben oder aber die Absatzkrise nicht anders zu beantworten wissen als durch Heraufsetzung ihrer Preise, wird sich ein Steigen oder Fallen der Warenpreise ergeben, die der Verbraucher zu entrikten hat. Denn die Rohstoffpreise wirken sich aus über das Halbfabrikat zum Fertigfabrikat. Als weitere Folge aus der preistreibenden Politik der Rohstoffkartelle ergibt sich die Zunahme von Betriebsstillegungen oder Einschränkungen in der Rohstoff-, Halbfabrikats- und Fertigfabrikatsindustrie, die sich in einer Steigerung der Arbeitslosenziffer ausdrücken wird. Diese durch die Preispolitik hervorgerufene Vermehrung der Arbeitslosigkeit ist in dem Augenblick besonders unheilvoll, wenn die deutsche Wirtschaft schon sowieso mit stärkerer Arbeitslosigkeit in der nächsten Zeitrechnen muß, weil der Beschäftigungsgrad in den Saisongewerben mit dem Vorrücken der Jahreszeit immer mehr sinken wird. Vermehrte Arbeitslosigkeit bedeutet stärkere öffentliche Lasten, die wiederum von der Wirtschaft aufgebracht werden müssen und in den Preisen ihren Ausdruck finden werden.

Das Teuerungsproblem ist demnach nicht ein Problem, dem man mit sogenannten Maßnahmen beikommen kann, sondern der Versuch zu einer Lösung dieses Problems geht einzig und allein über eine auf ein ganz bestimmtes Ziel gerichtete Wirtschaftspolitik. Wir werden abwarten müssen, ob das Reichskabinett sich zu einer solchen Wirtschaftspolitik entschließen kann, ob es von den gesetzlichen Handhaben, die es zum Beispiel durch das Ermächtigungsgesetz in der Zollnovelle hat, Gebrauch machen wird, oder aber ob es sich auf das bisher ohne Erfola gegen die Teuerung angewandte Mittel beschränken will — die Tinte.

Polnische Grenzverletzung.

Aus Polen erwarteten die ewig hoffnungsvollen in den nächsten Tagen ein „vernünftiges" Echo auf die letzten deutschen Vorschläge in der Optantenfrage. Dieses lieat nunmehr in einer Antwort vor, die Graf Skrzynski dem deutschen Gesandten in Warschau erteilte und die vollständig ablehnend ist. Zu dieser Antwort kommt noch ein zweites, nämlich drei schwere Grenzverletzungen durch die polnische Armee. Bei Freystadt in Westpreußen übertritt ein polnischer Offizier mit 12 Mann die deutsch-polnische Grenze, drang etwa 1½ Kilometer weit in preußisches Gebiet ein und hielt sich über eine Stunde in Preußen auf. In der vergangenen Woche haben außerdem kleine polnische Truppenabteilungen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen in der Gegend von Waldau die Korridorgrenze überschritten. Diese flagranten Verletzungen des Völkerrechts erscheinen erst in ihrem vollen Lichte, wenn man bedenkt, daß die polnischen Auslandsvertreter in allen europäischen Großstädten, in denen sie vorhanden sind, systematisch die Stimmung für einen deutsch-polnischen Krieg zu schüren suchen. Der deutsche Politiker tut gut daran, diese Zusammenhänge zu sehen und im Auge zu behalten.

Der Krieg in Marokko.

Nach einer Madrider Meldung des Journal hat das Direktorium beschlossen, 18 Bataillone und 6 Regimenter Artillerie, im ganzen etwa 15 000 Mann Verstärkungen nach Marokko zu entsenden. Ein starker Truppenkörper, der in Ceuta mit Bestimmung nach Melilla eingeschifft werden sollte, ist nach Tetuan und an die Kampffront bei Tahrar zurückbefördert worden, wo ein heftiger Angriff der Rifleute erfolgte.

Nach einer Havasmeldung aus Fes ist der Posten von Issual heftig angegriffen, aber, nachdem er tapfer Widerstand geleistet hatte, am 5. September befreit worden. Der Feind zeigte eine außerordentliche Zähigkeit. Im Laufe des Tages unternahm das französische Flugzeuggeschwader 15 Bombardements auf die feindlichen Kräfte, die sich in etwa 20 Meter Entfernung von diesem Posten verschanzt hatten.

In Melilla sind die französischen Kreuzer Paris und Straßburg eingetroffen. Weitere Kreuzer, Torpedoboote und Avisos werden erwartet. Nach einem amtlichen Bericht über die Lage an der spanischen Marokkofront vom 4. September hat der Druck, den die Rifleute in der Westzone ausüben, nicht nachgelassen.

Abd el Krim greift selbst an.

London, 7. September.

Daily News berichtet aus Tanger: Am Vorabend der gemeinsamen französisch-spanischen Offensive haben die Streitkräfte Abd el Krims an zwei Fronten angegriffen. Beni Karrich, 9 Meilen von Tetuan entfernt, ist belagert worden, und in Tanger erhält sich das Gerücht, daß es gefallen sei. Die spanischen Verluste bei Beni Harrich werden als sehr schwer gemeldet, und aus dem Ernst an der französischen Front wird kein Geheimnis gemacht. Es beginnt so auszusehen, als ob die langerwartete allgemeine Offensive bis auf nächstes Jahr verschoben werden muß.

— **Kabinettskrise in Aegypten.** Ein Religionsprozeß gegen den an der El-Azhar-Universität in Kairo lehrenden Scheich Abdel Razek hat eine Kabinettskrise zur Folge gehabt. Abdel Razek war von dem Obersten Religiösen Gerichtshof wegen der in seinem Buch über den Islam zum Ausdruck gebrachten modernistischen Anschauungen zur Niederlegung seiner geistlichen und weltlichen Würden verurteilt worden. Der Justizminister Abdul Asis Fahmy weigerte sich, das Urteil zu vollstrecken und beantragte das Verwaltungsstreitverfahren. Infolge der Rücktrittsdrohung des Premierministers wurde Fahmy aufgrund eines königlichen Erlasses einstweilen durch den Unterrichtsminister Ali Maher ersetzt.

An der Schwelle des Grauens. 9

Von Arthur J. Rees.

Berechtigte Uebersetzung von Else v. Hollander-Lossow

Ich kurbelte an und wir fuhren die lange, weiße Landstraße dahin, die sich wie ein Band durch die Dunkelheit der Moore dahinschlängelte.

Zunächst erforderte das Auto meine ganze Aufmerksamkeit. Mir war zumute, wie einem Seemann, der ein neues Schiff kennen lernt, oder wie einem Reitere, der ein unbekanntes Pferd unter sich hat. Die surrende Maschine unter meiner Hand war mir ein unbekanntes Etwas und ich mußte ausfindig machen, ob sie etwa bestimmte Launen habe. Aber ich war bald überzeugt, daß in dieser Hinsicht nicht zu fürchten war. Das Auto war eine Wonne, es reagierte auf den leisesten Druck wie ein glänzend geschultes Pferd, und war so vollkommen, wie eine Maschine überhaupt sein kann. Ich hatte noch nie ein bessers Auto zur Verfügung gehabt, noch nie eins, auf das man sich so beruhigt verlassen konnte. Nachdem ich mich in diesem Punkte beruhigt hatte, begann ich über all das Seltsame nachzudenken und vor allem über das Geheimnisvoller dieser nächtlichen Fahrten.

Die Meilen flogen nur so dahin. Das große Auto überwand die Entfernung spielend und auf dem einsamen Wege ließ ich ihm freien Lauf. Dabei war keine Gefahr. Wie Oberst Gravenall gesagt hatte, hatten wir diese Straße für uns allein. Nichts in der Welt konnte unser Tempo stören oder aufhalten. Wir waren allein in diesem verlassenen Teil Cornwalls, die einzigen Lebewesen in einem entvölkerten Lande, und der weiße Weg, der von den Laternen des Autos beleuchtet war, führte uns geradeswegs in das dunkle, öde Herz des Moores hinein.

Der Weg führte hügelauf, hügelab durch das wellige Gelände, bog zuerst weit von der See ab, obwohl ich immer ihre scharfe Salzigkeit auf meinem Gesicht fühlte, die sich mit der Süße der weicheren Moorluft mischte. Aber nach einer Weile wurde die Seeluft kräftiger und schmeckte auf den Lippen wie starker Wein; zugleich schlug das Tosen unsichtbarer Brandung an mein Ohr. Schließlich führte mich eine scharfe Biegung des sich senkenden Weges an den Rand eines runden Hügels, hinter dem die See bis an den bewölkten Horizont sich wogend dehnte.

Dies war der Ort, wo ich nach Oberst Gravenalls Worten nach dem Ziel meiner Fahrt Ausschau halten mußte. Ich stoppte das Auto ab und fuhr nun ganz langsam und vorsichtig abwärts. Vor mir hatte ich die großartige, wundervolle Küstenlinie, die nur in Cornwall zu finden ist. Im Norden hob sich Kap Cornwall aus der grauen Brandung. Im Süden zu meiner Linken, standen schwarze zerklüftete Felsen und in dem Nebel in der Ferne sah ich einen Schimmer von dem trüben roten Licht der Wolfsklippe, wo die Geisterhunde nach menschlichen Seelen heulen. Soweit das Auge reichen konnte, brandeten die Fluten in rollendem Gischt.

Langsam und mit äußerster Vorsicht steuerte ich das Auto den Abhang hinunter. Der Weg führte noch weiter, aber fettiger als vorher, und an manchen Stellen schlüpfrig von der übersprühenden Brandung. Meine Augen spähten an der linken Seite nach dem Wegweiser, und jetzt fiel das Licht der linken Laterne auf diesen weißen, kreuzförmigen Weiser, der schief im Boden steckte. Im selben Augenblick bemerkte ich auch einen Felsvorsprung, der schroff in die See abfiel.

Ich war an meinem Bestimmungsorte angelangt. Hier endete der Weg. Ich steuerte das Auto bis dicht an den Wegweiser, denn ich wußte nicht, wo der Boden abschüssig wurde und meine erste Sorge war, Platz zum Wenden zu haben. Als ich hielt, hörte ich das Geräusch des sich öffnenden Schlages, und als ich mich umblickte, war das Auto leer.

Ich war ziemlich verblüfft. Die beiden Insassen verschwanden einfach aus meinem Gesichtskreis, den Lichtschein der Laterne vermeidend, und die Dunkelheit der Moore verschlang sie. Wahrscheinlich zeigte der Wegweiser irgendeinen Pfad an, der über das Moor hinunter an die zerklüfteten Felsen führte. Ich konnte mir das nicht erklären. Ich sah nur einige Minuten später von meinem Posten neben dem wartenden Auto die Umrisse zweier Gestalten unter mir auf der flachen Kuppe des kleinen Vorgebirges.

Sie gingen auf und ab. Soviel sah ich, obwohl Nebel und Gischt den Blick trübten. Nur einmal konnte ich sie deutlicher unterscheiden, die Gestalten eines Mannes in einem weiten Mantel und daneben ein Mädchen. Ich sah deutlich, daß es ein Mädchen war, denn der Wind preßte ihren Mantel gegen ihren Körper, so daß man im Gehen ihre anmutige Figur sah.

Fortsetzung folgt.

Nach der Juristenkonferenz.

Die Juristenkonferenz ist zu Ende. Technisch kam man voran. Eine Reihe von „Formulierungen" wurden gefunden. In den Kernfragen ging man aber politisch soweit auseinander, daß die Juristen nichts zu formulieren hatten. Es wird Aufgabe der Außenminister sein, dort eine Einigung zu versuchen, wo sie den Juristen nicht geglückt ist. Dieser Versuch soll nun tatsächlich gemacht werden, wie Chamberlain, Briand und Vandervelde Sonnabend zu Genf vereinbarten. Der Konferenztermin und der Konferenzort stehen noch nicht fest. Vorerst wollen die alliierten Außenminister die Berichte ihrer juristischen Sachverständigen entgegennehmen und mit ihrem italienischen Kollegen Mussolini verhandeln. Erst dann erfolgt die Festsetzung des Ortes und Tages der Außenministerkonferenz. Also Geduld!

*

Havas verbreitet folgende Mitteilung: Der Bericht der juristischen Sachverständigen über die Londoner Besprechungen in der Frage des Sicherheitspaktes wird von den Außenministern der alliierten Staaten nicht vor Montag oder Dienstag erwartet. Zu der Nachricht, daß die Rechtssachverständigen den Außenministern mündlich Bericht erstatten würden, wird in Genf darauf hingewiesen, daß der englische Vertreter bei den Londoner Juristenbesprechungen, Sir Cecil Hurst, Mitglied der englischen Delegation bei der Völkerbundsversammlung ist, so sein baldiges Eintreffen daher mit Recht erwartet wird. Da der französische Ministerpräsident und der französische Außenminister sich beide in Genf befinden, ist es möglich, daß auch der französische Sachverständige Fromageot nach Genf kommt und sich mit ihnen über die Londoner Ergebnisse ausspricht. Andererseits hatten die Außenminister Chamberlain, Briand und Vandervelde, denen sich bei diesem Anlaß auch der italienische Vertreter im Völkerbundsrat Scialoja angeschlossen hatte, am Freitag abend eine Aussprache über das nunmehr nach Abschluß der Londoner Juristenkonferenz einzuschlagende Verfahren. Man hielt es für zweckmäßig, zur Prüfung des Londoner Entwurfes eine besondere Konferenz stattfinden zu lassen, zu der auch der deutsche Außenminister eingeladen werden soll. Die viel alliierten Vertreter waren übereinstimmend der Auffassung, daß diese Konferenz nach den Londoner Vorbereitungen zu den nächsten praktischen Aufgaben gehört. Immerhin war man der Ansicht, daß ein genauer Zeitpunkt noch nicht bestimmt werden könne und daß die Stadt Genf als Ort der Zusammenkunft nicht in Betracht komme.

*

Reuter berichtet aus Genf, daß bei der Zusammenkunft zwischen Chamberlain, Briand und Vandervelde das Verfahren für die bevorstehende Konferenz der Außenminister über den Sicherheitspakt erörtert wurde. Der deutsche Außenminister werde dazu eingeladen werden. Der Ort der Zusammenkunft und der Zeitpunkt der Konferenz seien noch nicht endgültig festgesetzt worden, jedoch sei es nicht unwahrscheinlich, daß sie in Genf und zwar voraussichtlich Ende September stattfinden werde. Es verlaute, daß Mussolini den Wunsch ausgedrückt habe, an der Konferenz teilzunehmen und Rom als Ort der Zusammenkunft in Aussicht zu nehmen. Freilich werde es in Genf als unwahrscheinlich betrachtet, daß die Zusammenkunft in Rom stattfinden werde. Man erwarte, daß der Bericht der alliierten Juristen, die in London an den Beratungen teilnahmen, am Montag oder Dienstag in Genf eintreffen werden.

Es liegt keine Einladung vor.

Im Zusammenhang mit einer Meldung des Genfer Havasvertreters, daß demnächst eine Sonderkonferenz über den Sicherheitspaktentwurf zusammentreten werde, zu der Deutschlands Beteiligung schon gesichert sei, wird in Berlin darauf verwiesen, daß die deutsche Regierung in ihrer Antwortnote sich im Prinzip mit der Methode mündlicher Verhandlungen einverstanden erklärt habe. Eine Einladung zu einer Sonderkonferenz über einen Sicherheitspaktentwurf liege in Berlin noch nicht vor. Zudem werden sich vor weiteren Entscheidungen die zuständigen deutschen Stellen mit dem Bericht des Ministerialdirektors Gaus über die Londoner Juristenkonferenz zu beschäftigen haben.

Wirth auf dem badischen Zentrumsparteitag.

Der Parteitag der badischen Zentrumspartei nahm in Offenburg am Sonntag seinen Anfang. Die beiden ehemaligen Reichskanzler Marx und Wirth wurden beim Erscheinen mit großem Jubel begrüßt. Außerhalb der Tagesordnung gab Reichskanzler a. D. Dr. Wirth eine Erklärung über seinen Austritt aus der Reichstagsfraktion ab. Er habe niemals die Gedanken gehabt, eine neue Partei zu gründen. Der Sinn seines Schrittes sei gewesen, den christlichen Geist im Zentrum neu zu wecken. Ein deutlicher politischer Charakter der Partei sei notwendig. Ihm stehe die Sorge um die politische Rettung höher, als die um die eigene Partei. Wenn er wieder gesund geworden sei, werde er handeln. Nach Referaten des Reichstagsabgeordneten Brüning und des Landtagsabgeordneten Föhr-Freiburg über Steuerfragen äußerte sich Reichskanzler a. D. Marx zunächst über die Außenpolitik und erklärte dann, durch die Wahl Hindenburgs habe die Verfassung einen neuen Halt bekommen. Einen Mann wie Dr. Wirth möge man im Zentrum behalten. Man müsse sich wieder zusammenfinden. — Prälat Dr. Schofer erklärte, auf die badischen Landtagswahlen habe der Schritt Dr. Wirths keinen Einfluß. Zum Schlusse des Parteitages wurden die gesamten Resolutionen einstimmig angenommen. Betreffend den Fall Wirth wünscht der Parteitag, daß Dr. Wirth der Zentrumsfraktion wieder beitrete.

Auch in Syrien steht es schlimm.

Daily Mail meldet aus Jerusalem, daß die Wüstenpost zwischen Beirut und Damaskus zeitweilig über Lydda—Jerusalem—Amman geleitet werde, infolge der zahlreichen Versuche, den Postverkehr an der syrischen Wüste anzuhalten.

Neues vom Tage.

× **Großfeuer in Louisiana.** In Shreveport (Louisiana) sind neun Häuserblocks mit über 250 Wohnungen durch Feuer zerstört worden.

× **Frauenmord im Hirschgarten bei Berlin.** Sonnabend nachmittag fanden Spaziergänger im Walde bei Hirschgarten etwa 500 Meter vom Bahnhof entfernt die Leiche einer jungen Frau. Die Mordkommission, die alsbald am Tatort eintraf, stellte fest, daß die Leiche zwei Schüsse, einen in der linken Brust und einen in der linken Kopfseite, aufwies. Eine Waffe ist nicht gefunden worden. Dagegen entdeckte man bei genauerem Suchen die beiden Patronenhülsen. Ungefähr 10 Meter von der Leiche entfernt fand man am Wege eine große Blutlache, von der eine Schleifspur zur Leiche führte. Nach Ansicht der Mordkomission kommt ein Raubmord oder ein Sittlichkeitsverbrechen nicht in Frage. Von dem Täter fehlt zunächst noch jede Spur. Das junge Mädchen war in der Akademie der Künste als Modell tätig. Am Sonnabend war sie bis 1 Uhr bei einem Bildhauer in Moabit beschäftigt. Von da an fehlte von ihr jede Spur.

× **Ueberschwemmte Baumwollpflanzungen.** Wie den Blättern aus El Paso in Texas gemeldet wird, sind infolge Bruches eines Wasserreservoirs Baumwollpflanzungen im Umfange von 7000 Hektar überschwemmt worden.

× **Geheimnisvolles Verbrechen.** In Newyork wurde die Feuerwehr zur Löschung eines Autos herbeigerufen, das auf offener Straße in Flammen stand. Im Innern des Wagens fand man die halbverkohlte Leiche eines Unbekannten, der geknebelt und mit Benzin übergossen war. Die Nummer und sonstigen Erkennungszeichen des Autos waren entfernt.

× **Das erste deutsche Gleitgroßboot.** Im Laufe dieses Monats beabsichtigt, nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers, die sächsische Gleitbootverkehrsgesellschaft zwischen Dresden und der Sächsischen Schweiz ein Schnellschiff in Dienst zu stellen. Im Gegensatz zu anderen Schiffen wird das neue Boot durch einen großen Flugzeugpropeller angetrieben und gleitet trotz seiner Größe bei einer Höchstgeschwindigkeit von 60 bis 70 Stundenkilometern mit 18 bis 20 Zentimetern Tiefgang auf dem Wasser.

× **In einer Posener Munitionsfabrik verbrannt.** Am Freitag ist in Posen in einer Munitionsfabrik beim Auseinandernehmen von Infanteriemunition in einer Baracke Feuer ausgebrochen, das sich sehr schnell ausbreitete. Vier Arbeiter, die in der Baracke beschäftigt waren, konnten sich nicht mehr retten und sind in den Flammen umgekommen.

Die geplagte Hausfrau von einst.

Es wandeln sich die Zeiten und wir wandeln uns mit ihnen. Wenn wir auf die Germanen zurückblicken, dann sehen wir, obwohl auch sie Gebratenes und Geschmortes ganz wie unsere Feinschmecker liebten, ganz andere Vorrichtungen, um dieser Leckerbissen teilhaftig zu werden. Am Spieße wurden die mit Salz und Kräutern lecker eingeriebenen Fleischteile gewendet, das herausträufelnde Fett wurde in Schalen aufgefangen und wieder mit Federkielen auf die knusprige Haut gestrichen, um sie saftig zu machen, und das Blut mußte noch aus den halbrohen, aber außen schon knusperigen Bratenstücken triefen, wenn sie dem Geschmacke unserer Altvorderen angemessen sein sollten. Das Sieden des Fleisches nach unserer Art war im Altertum gänzlich unbekannt, alles wurde am Spieße gebraten.

Allerdings die Römer kannten einige hundert Zubereitungsarten, wobei allerdings die Schönheit der Speisen eine ebenso große Rolle wie ihre Güte spielte. Die Römer kannten schon alle Finessen, den Gebrauch der Gewürze, die pikantesten Saucen, und wenn sie auch nicht die Geräte zur Verfügung hatten, mit denen heute die Herrichtung der Speisen zum Genusse wird, so stand ihnen ein Heer von Sklaven zur Verfügung, mit deren Hilfe sich auch die kompliziertesten Zubereitungsarten bewältigen ließen. Was heute die Maschine leistet, dem unterzog sich in alten Zeiten ein Heer von Hilfskräften, deren Gesundheit und Arbeitskraft man nicht schonte, die man ohne jeden Skrupel zu den schwierigsten und auch gefährlichsten Arbeiten heranzog.

Zu einer Zeit, da die Hunnen ihre Fleischmahlzeit auf den Sätteln weichritten, da die alten Germanen dieselbe auf Spießen über einem offenem Feuer von Tannenzweigen brieten, wußten die Römer und Griechen schon die Feuerstelle im geschlossenen Raume mit einem Abzuge für den Rauch richtig zu gebrauchen. Und als sich die Germanen aus dem Safte der Gerste ihr Bier und aus dem Honig der wilden Bienen ihren Met bereiteten und sich im wilden Rausch Begeisterung für ihre Feldzüge ertranken, kannten die Römer und Griechen schon den gegorenen Wein, den sie in Mischkrügen von Sklaven reichen ließen und liegend tranken.

Wie gut hat es auch die ärmste Hausfrau unseres Jahrhundertes im Vergleiche zu jenen, wenn sie sich auch keineswegs eines solchen Reichtums an Nahrungsmitteln erfreuen kann wie sie. Aber welches Mindestmaß an Arbeit muß sie aufwenden, um eine Mahlzeit zu bereiten. Sie geht bequem einholen, was jene erst in Wald und Feld erbeuten mußten. Ihr bringt der Kohlenmann die Feuerungsnotwendigkeiten ins Haus, die jene im Walde mühsam zusammensuchen mußten. Eine stattliche Menge von Gewürzen und Zutaten gestatten ihr, das Mahl geschmackvoll und nahrhaft zu gestalten und wenn sie sich der Werte der Nahrungsmittel nur ein wenig bewußt ist, wird es ihr nicht schwer, auch für billiges Geld gut zu kochen.

Auch die Briefmarke ist der Mode unterworfen.

Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika machte vor einigen Jahren eine eigentümliche Erfahrung. Im Jahre 1891 war für die 3-Cent-Marke die violette Farbe bestimmt worden, in welcher Farbe in den folgenden Jahren auch diese Marke immer erschien. Da der Wert dieser Marke keinem der üblichen Portosätze entsprach und sie nur als Ergänzungswert fungierte, war der Verbrauch nur ein sehr geringer. Um das Jahr 1905 herum änderte sich das plötzlich. Die Nachfrage nach dieser Marke war, trotzdem keinerlei Aenderung im Posttarife eingetreten war, eine ungewöhnlich große, die Verschleißstellen forderten immer wieder große Mengen an. Gleichzeitig wurde die Erfahrung gemacht, daß eine auffallend große Zahl von Briefen, welche im Inlandsverkehr einer Postmarke von zwei Cent bedurften, mit solchen zu drei Cent frankiert waren.

Des Rätsels Lösung war einfach. Violett war Mode geworden. Kleider, Schuhe, Hüte, Handschuhe, alles war violett Selbstverständlich auch das Briefpapier. Wäre es da nicht ein Verbrechen gewesen, diese Farbensymphonie durch grüne oder gar rote Marken zu stören? Da opferte man lieber den einen Cent und hatte Farbeneinheit. Die Post war selbstverständlich einverstanden, um so mehr, da diese Mode, die in Newyork aufgetaucht war, bald ihren Weg in alle großen Städte Nordamerikas nahm.

Was an einem Haare hängt.

Es gibt Kriminalfälle, bei denen die Entdeckung buchstäblich „an einem Haar hängt", und sie hängt daran fester und sicherer, als man wohl annehmen mag. Die mikroskopische Untersuchung der Haare hat sich mehr und mehr zu einem wichtigen Hilfsmittel der Kriminalistik entwickelt. Gegenwärtig sind verschiedene Gelehrte damit beschäftigt, die Zusammensetzung der kleinsten Teilchen des Haarfettes und anderer winziger Bestandteile des Haares mikroskopisch genau zu untersuchen. Man hofft, dadurch die Methode noch zu vervollkommnen. Wenn ein Haar untersucht wird, während es im Wasser liegt, so löst sich das Fett, das die äußere Hülle des Haares umgibt, los und schwimmt in einer dünnen Wolke fort. Wenn man diese Teilchen nach ihrer Menge und ihrem Inhalt ganz genau bestimmen könnte, so würden dem mikroskopierenden Detektiv neue wertvolle Anhaltspunkte gegeben sein. In bestimmten Fällen ist nämlich keine andere Prüfung möglich, ohne daß das Haar dabei verletzt wird. Der Aufbau der Zellen im menschlichen und tierischen Haar ist gegenwärtig so vorzüglich klassifiziert und erforscht, daß die Mikroskopierung des Haares zu den wertvollsten Hilfsmitteln bei der Aufhellung von Verbrechen dient. Ein einziges Haar, das von dem Verbrecher zurückgelassen ist, kann ein sonst undurchdringliches Geheimnis aufhellen. Ist es das Haar eines Kindes, eines männlichen oder weiblichen Wesens, einer jungen oder alten Person? Ist es das Haar eines Weißen, eines Schwarzen oder Gelben? Ist es gefärbt? Ist es natürlich gekräuselt oder künstlich in Wellen gelegt? Ist es das Haar eines Menschen, der kurzgeschnitten oder langhaarig geht? Ist der Besitzer gesund oder krank? Auf alle diese Fragen und auch noch so manche andere gibt die mikroskopische Untersuchung die genaueste Auskunft, und wenn sich der Schuldige erst einmal „in seinem eigenen Haare" gefangen hat, dann ist er rasch überführt. Ein einziges dünnes Härchen kann heute genügen, um einen Mann dem Henkersbeil auszuliefern. Wird z. B. bei einem Morde ein Haar an einer Waffe gefunden, die einem Verdächtigen gehört, und erweist sich aus der Untersuchung, daß dieses Haar tatsächlich von dem Ermordeten stammt, so ist bereits ein wichtiger Schuldbeweis erbracht. Die Identität der Haare einer bestimmten Persönlichkeit läßt sich aus zahlreichen Einzelheiten mit ebensolcher Bestimmtheit erweisen, wie etwa die Fingerabdrücke die einzigartigen Merkmale eines Menschen aufweisen. Für diese sehr feinen Prüfungen werden zwei besonders gearbeitete Mikroskope gebraucht. Der winzigste Teil eines Haares genügt bereits, um damit zu arbeiten.

× **Aufklärung eines Raubmordes nach acht Jahren.** Vor acht Jahren war im alten Studentenviertel in der Novalisstraße in Berlin ein Raubmord an der Schankwirtin Rahel Jacoby verübt worden. Vor kurzem wurde der ehemalige Kellner Kurt Danielowsky in seiner Wohnung verhaftet, da seine Fingerabdrücke mit den am Tatort gefundenen übereinstimmten. Er hatte bisher trotz dringender Verdachtsmomente jeden Zusammenhang mit der Tat geleugnet. Jetzt haben er und seine Helferin Maria Böhl aus Lüneburg ein Geständnis abgelegt. Die am Tatort gefundenen Fingerabdrücke waren vor kurzem vom Erkennungsdienst der Berliner Kriminalpolizei der Polizei im Auslande überwiesen worden. Nach wenigen Tagen teilte bereits der Kopenhagener Erkennungsdienst mit, daß diese Fingerabdrücke identisch seien mit den Fingerabdrücken des Kellners Danielowsky, der kürzlich als lästiger Ausländer aus Dänemark ausgewiesen worden war. Man wußte, daß er sich in Deutschland aufhielt. Wegen eines leinen Deliktes wurde er kürzlich zur Polizei gerufen; man erkannte ihn wieder und behielt ihn in Haft. Nach hartnäckigem Leugnen legte er dann ein Geständnis ab.

× **Großes Schadenfeuer in Lodzer Fabriken.** In Lodz ist in der Nacht zum Sonnabend in zwei Fabriken Feuer ausgebrochen, wodurch ein Schaden von ungefähr ¾ Millionen Zloty verursacht wurde.

Die Greueltäter von Biribi — freigesprochen!

Aus Paris wird uns geschrieben: Ein Journalist, Albert Londres, hatte im „Petit Parisien" auf eine packende Weise die Greuel des Soldatenbagnos Biribi aufgedeckt. Trotzdem die militärischen Stellen ihren ganzen Einfluß geltend machten, ernannte die Regierung auf das Drängen der empörten öffentlichen Meinung hin eine Untersuchungskommission, die sich im November und Dezemberd des vergangenen Jahres nach Nordafrika begab und sämtliche Strafanstalten besuchte. Aber bereits damals gab die Zusammensetzung dieses Ausschusses zu scharfer Kritik Anlaß: ein nationalistischer Professor, ein Generaladvokat, ein hoher Offizier schienen in der Tat recht wenig geeignet, die Klagen der Unglücklichen entgegenzunehmen und gegen die militärischen Stellen in Afrika mit der nötigen Strenge und Vorurteilslosigkeit zu verfahren. Ende Dezember übergab die Kommission ihren Bericht an die Regierung, und diese ließ durch den Oberstaatsanwalt bei dem Kriegsgericht in Oran ein Strafverfahren eröffnen. Es waren im ganzen nur sechs Fälle in Betracht gezogen worden, und zwar gegen einen Offizier, Leutnant Montague, einen Adjutanten, Mathieu, und vier Sergeanten: Casanova, Chancel, Lorenzi und Tingaud. Der Anklageakt zählte folgende Straftaten auf:

Der Adjutant soll täglich gegen 15 Gefangene vorgegangen sein; drei starben infolge dieser Mißhandlungen. Ferner war er der Nahrungsunterschlagung beschuldigt.

Die Sergeanten Chancel und Tingaud waren der gröblichen Mißhandlung von zwölf Gefangenen angeklagt.

Trotz der von Albert Londres erhobenen und begründeten Anklagen hat das französische Gericht die Angeklagten freigesprochen. Für den Militärgerichtshof ist damit die Angelegenheit erledigt und die „Hölle von Biribi" definitiv in ein mildes Paradies umgewandelt; nicht aber für die französische Oeffentlichkeit, durch die ein Sturm der Entrüstung ob einer solchen Rechtsprechung geht. Die offiziöse „Ere Nouvelle" zum Beispiel schreibt in ihrer Kritik des Urteils: „Es ist nichts als eine fürchterliche Komödie. Rne entsetzliche Lächerlichkeit, wie die ganze Untersuchung, die Verhandlungen und der Richterspruch. Wenn es noch eines Falles bedurft hätte, um die Militärgerichtsbarkeit zu brandmarken, so ist er hier gegeben . . ."

Es ist nicht anzunehmen, daß die Sache damit ihr Ende erreicht haben wird. Wahrscheinlich wird in der nächsten Kammersession eine regelrechte Interpellation über das Verfahren erfolgen, wobei der Kriegsminister Painleve keinen leichten Stand haben wird.

Schlesische Nachrichten.

Die Breslauer Herbstmesse.

Die Breslauer Herbstmesse wurde am Sonntag, vormittags 11 Uhr, ohne jede besondere Feierlichkeit eröffnet. Die einzelnen Abteilungen sind durchweg gut beschickt. Die Beteiligung der Aussteller entspricht ungefähr der der Frühjahrsmesse. Der Besuch ließ sich bereits in den ersten Stunden des Tages sehr gut an. Besonderes Interesse riefen hervor die Sonderausstellung „die historische Entwicklung des Frauenschuhes", künstlerische Reklame und Schaufensterdekorationen und die kunstgewerbliche Abteilung, die zum mindesten das schlesische Kunstgewerbe restlos umfaßt. Die Straßen der Stadt sind wie üblich geschmückt. Der Verkehr ist überall äußerst rege.

Im Gegensatz zu der obigen, von der Messeleitung ausgegebenen Nachricht, berichten Breslauer Blätter: Auf der Frühjahrsmesse waren 1450 Aussteller vertreten, heute wird diese Zahl bei weitem nicht erreicht. Das ist nicht etwa eine Breslauer Sondererscheinung, in Leipzig war der Unterschied ebenfalls beträchtlich: etwa 3000 hat er betragen. In manchen Branchen hat man sich ganz von der Messe ferngehalten. So beispielsweise bei den schlesischen Schuhwaren-Großhändlern. Deren Verein hat ein Rundschreiben erlassen, aus dem der Beschluß ersichtlich ist, auf der Breslauer Messe nicht mehr auszustellen. Der Kundschaft gebe die rege Reisetätigkeit Gelegenheit genug, ihren Bedarf zu decken. Die Messeunkosten würden überdies letzten Endes nur aus den Taschen der Konsumenten gezahlt. Der Kreis der messefähigen Firmen ist in den letzten Monaten auch sonst eben ganz radikal zusammengeschrumpft. Konkurse und Geschäftsaufsichten nahmen zwischen Frühjahr und Herbst so manchem Kaufmann Vermögen und Lust, eine Koje zu mieten. Ist nicht geradezu erschreckend, daß zum Beispiel in einer einzigen Leipziger Ausstellungshalle allein 72 Aussteller fortgeblieben sind, weil sie inzwischen in Konkurs geraten sind?

Der Besuch bleibt, was den wirklichen Interessenten angeht, diesmal selbstredend gleichfalls unter der Frühjahrsrekordzahl. Das größte Breslauer Hotel hatte seine sämtlichen 120 Zimmer seinerzeit für die Messeperiode schon viele Tage im voraus vergeben, heuer betragen die Vorausbestellungen ein Zehntel der damaligen Nachfrage.

Die Nöte der Provinz Niederschlesien.

Eine Aussprache im Oberpräsidium.

Auf eine Einladung des Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien hatten sich am Sonnabend mittag Vertreter interessierter Kreise in Breslau zusammengefunden zwecks einer Aussprache über die wirtschaftlichen und kulturellen Nöte, unter denen die Provinz Niederschlesien als Auswirkung des Friedens von Versailles und der mit ihm zusammenhängenden Gebietsabtrennungen ganz besonders zu leiden hat. An der Sitzung nahmen Mitglieder des Staatsrats, die Regierungspräsidenten von Breslau und Liegnitz, schlesische Landtagsabgeordnete aller Parteien, eine große Anzahl von Landräten und der Präsident der Präsident der Breslauer Handelskammer usw. teil. Die mehrstündige Aussprache ergab ein außerordentlich trübes Bild, namentlich auf den Gebieten des Handels und der Industrie, des Verkehrswesens und des Wohnungswesens, hinsichtlich dessen ganz besonders die zahlreichen in unserer Provinz sich aufhaltenden Flüchtlinge aus Posen und Oberschlesien zu leiden haben, wozu neuerdings noch zahlreiche Optantenfamilien kommen. Die Verhältnisse bedürfen, wie von allen Seiten eindringlichst betont wurde, einer raschen und möglichst vollkommenen Abhilfe. Angeregt wurde gemäß dem bekannten Vorschlag des Vizepräsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses Geheimrat Porsch, einen interfraktionellen Ausschuß zu bilden zwecks Entgegennahme und weiterer Verfolgung der niederschlesischen Wünsche und Forderungen.

Eine neue Art Fahrpläne.

Um Reisenden und Auskunftsstellen die Unterrichtung über die günstigsten Fernverbindungen zu erleichtern, gibt die Reichsbahndirektion Breslau einen neuen Fahrplan heraus, der die bisher üblichen an Uebersichtlichkeit und Umfang des Verkehrsnetzes weit übertrifft. Dieser „Kartenfahrplan" weicht insofern von den Uebersichten der Kursbücher wesentlich ab, als er nicht mehr Zahlenspalten mit Abfahrts- und Ankunftszeiten verwendet, sondern auf Kartenblättern die einzelnen Züge als Linien über das Verkehrsnetz hinwegführt. Wenn auch damit gewisse Anforderungen an die geographischen Kenntnisse gestellt werden, so ist doch gleichzeitig das Vorstellungsvermögen des Betrachters zur Unterstützung der Orientierung und des Gedächtnisses wachgerufen.

Der Kartenfahrplan geht immer von nur einem bestimmten Zuge aus und verfolgt diesen Zug mit seinen Anschlüssen über das ganze Verkehrsnetz hin. Von Schlesien gleichsam wie der Stamm eines Baumes ausgehend verzweigt er sich in dessen Aeste bis zu den Spitzen. Auf dem Rückwege werden, ausgehend von den entferntesten Zielen die ineinander einmündenden Zuglinien bis zum Stammzuge und dessen Ankunft in Schlesien verfolgt. Eine Karte umfaßt je nach der Dichte des zugehörigen Verkehrsgebietes einen oder mehrere Stammzüge.

Bei der Benutzung muß man sich über die Tagesstunde der Abfahrt und Ankunft klar werden. Man findet dann rechts auf jedem Kartenblatt eine Bezeichnung wie: „Abfahrt morgens", „Abfahrt nachts" usw. und darunter gleich eine kurze Angabe über den Lauf von Schlaf-, Speise- und Kurswagen. Wenn man zunächst nur die Ankunft am Ziele wissen will, kann man diese am Zielorte sofort ablesen. Reiseweg und Zwischenstationen können dann durch Verfolgung der Zuglinien gefunden werden. Will man auf einer Zwischenstation einen oder mehrere Züge überspringen, so geht man auf die gleiche Zwischenstation eines anderen Blattes über und verfolgt dort seinen Reiseweg weiter.

Der Kartenfahrplan ist in Plakatform (2,50 RM.), in Großbuchform (3,00 RM.) und in Taschenbuchgröße (0,75 RM.) herausgegeben worden.

Gartenbauausstellung in Liegnitz.

Die Eröffnung der Gartenbau-Ausstellung in Liegnitz fand Sonnabend statt. Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, sowie geladene Gäste, nahmen daran teil. Der Vorsitzende Oekonomierat Stürmer, sprach seine Freude darüber aus, daß es ihm vergönnt sei, die 16. Gartenbau-Ausstellung zu eröffnen. Er gab einen Rückblick über die großen Gartenbau-Ausstellungen, die vor dem Kriege in Liegnitz stattgefunden haben. Es folgte ein Rundgang. Anschließend daran fand für die geladenen Gäste ein gemeinschaftliches Essen statt.

Die Ausstellung hat ihren Platz im Palmenhain, wo sie vom 5. bis einschließlich 13. September geöffnet ist. Veranstaltet wird sie von der Arbeitsgemeinschaft der Liegnitzer Gartenbau-Gesellschaft, der Ortsgruppe Liegnitz im Reichsverbande des deutschen Gartenbaues und dem Liegnitzer Verkehrsverein. Das gärtnerische Liegnitz hat sich größte Mühe gegeben, um etwas Schönes und in sich Geschlossenes zu zeigen. Die Veranstaltung soll in erster Linie die hochentwickelte Liegnitzer Erwerbsgärtnerei zur Darstellung bringen, die sich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte neben der altangesessenen Kräuterei, größtenteils auf altem Kräuterland, entwickelt hat. Ein Ueberblick über die Ausstellung zeigt, daß geleistet worden ist, was angesichts der für Freiland-Blumenkulturen sehr ungünstigen Witterung dieses Spätsommers überhaupt geleistet werden kann.

Die Kosten der Aufwertungsstellen.

Ueber die für das Verfahren vor den Aufwertungsstellen zu erhebenden Gebühren und Auslagen ist jetzt eine „Verordnung über das Kostenwesen bei den Aufwertungsstellen" ergangen, die u. a. folgende Regelung vorsieht:

Für die Gebührenberechnung ist der Wert des Streitgegenstandes maßgebend. Dieser wird von der Aufwertungsstelle bzw. im Beschwerdeverfahren von dem Beschwerdegericht unter Berücksichtigung der gestellten Anträge nach freiem Ermessen festgesetzt. Die Gebühren werden in Höhe eines Bruchteiles der vollen Gebühr in Sinne des § 32 des Preußischen Gerichtskostengesetzes in der Fassung vom 28. Oktober 1922 und 18. Dezember 1923 erhoben.

Für die Entgegennahme des Antrages auf Einleitung des Verfahrens gemäß § 79 des Aufwertungsgesetzes werden von dem Antragsteller zwei Zehnteile der vollen Gebühr erhoben. Die Gebühr ist bei Eingang des Antrages fällig.

Für das Verfahren vor der Aufwertungsstelle einschließlich der Anordnung und Vornahme von Beweisverhandlungen und der Beurteilung eines Vergleichs wird die Hälfte der vollen Gebühr erhoben. Hierauf wird die für die Entgegennahme des Antrages auf Einleitung des Verfahrens gezahlte Gebühr angerechnet.

Wird eine das Verfahren abschließende Entscheidung der Aufwertungsstelle getroffen, so wird die Hälfte der vollen Gebühr erhoben. Bei Einleitung des Verfahrens kann ein Vorschuß in Höhe von drei Zehnteilen der vollen Gebühr erhoben werden.

Für die Entscheidung einschließlich des vorangegangenen Verfahrens in der Beschwerdeinstanz (§ 74 des Aufwertungsgesetzes) wird die Hälfte der vollen Gebühr erhoben. Wird die Beschwerde zurückgenommen, bevor eine Entscheidung ergangen ist, so sind zwei Zehnteile der vollen Gebühr zu zahlen.

Die Gebühren werden grundsätzlich bei Beendigung des Verfahrens, Auslagen bei ihrer Entstehung fällig.

Im übrigen sind für die Berechnung und Einziehung der Kosten sowie das Erinnerungs- und Beschwerdeverfahren über die Kostenansätze die Vorschriften des Preußischen Gerichtskostengesetzes für anwendbar erklärt.

Eine Erhebung von Stempeln findet nicht statt. Urkunden, von denen im Verfahren Gebrauch gemacht wird, sind nur insoweit einem Stempel unterworfen, als sie es auch ohne Rücksicht auf den Gebrauch im Verfahren sein [illegible]

* Schneefall im Riesengebirge. Die [illegible] Kälte hält an. Am Riesengebirge glänzte Sonnabend früh der Rücken des Hochgebirges in Weiß. Nachts hatte es im Tal geregnet und oben geschneit. Als die Morgensonne strahlte, bot sich ein prächtiger Anblick: die Schneekoppe „überzuckert" und der Kamm mit einem zarten Netz von „Neuschnee" bedeckt, das an den Teichrändern und Schneegruben sich besonders markierte.

* **Neue Beiträge in der Angestelltenversicherung.** Vom 1. September 1925 an sind die Beiträge wieder einmal erhöht worden. Gehaltsklasse A bis zu 50 Reichsmark muß 2 Mark kleben, B bis zu 100 Reichsmark 4, C bis zu 200 Reichsmark 8, D bis zu 300 Reichsmark 12, E bis zu 400 16, F über 400 Reichsmark 20 Mark. Die neuen Marken werden aber erst vom 11. September an bei der Post verkauft. Nach dem 10. September 1925 sind auch für rückliegende Zeiten die neuen Marken zu verwenden. Die Verwendung der bisherigen Marken für die Zeit nach dem 31. August 1925 ist unzulässig. Etwa noch vorhandene Stücke dieser Marken werden bis zum 30. November 1925 bei der Post umgetauscht. — Diese Dinge ordnungsgemäß amtlich bekannt zu machen, hält die Versicherungsanstalt, die bekanntlich einen sehr schönen Verwaltungsapparat ihr eigen nennt, nicht für nötig. Sie verläßt sich darauf, daß ihre Pflicht von den Zeitungen übernommen wird.

Breslauer Nachrichten.

(Ende einer Ehe.) Die Ehefrau Casper, Viktoriastraße 27, die mit ihrem Manne in Streitigkeiten geraten war, in deren Verlauf sie ihm Salzsäure ins Gesicht goß und ihn durch einen Revolverschuß am Kopfe verletzte, hat ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

(Nächtliche Ueberfälle.) Am 1. September wurde nachts gegen 1 Uhr in der Monhauptstraße ein Kanzleisekretär von drei Männern überfallen, mißhandelt und seiner Brieftasche, enthaltend 140 Mark Bargeld beraubt worden. Die Täter sind unerkannt entkommen. — Am gleichen Tage wurde nachts gegen 11 Uhr auf der Menzelstraße einer Hausangestellten von einem unbekannten Täter die Handtasche gewaltsam entrissen, nachdem er sie zuvor am Halse gewürgt hatte.

(Liebestragödie eines Breslauer Paares.) In dem Gasthause in Lichtenwalde bei Habelschwerdt vergiftete sich [illegible] Breslauer [illegible] Touristen, ein Mann in mittleren Jahren und ein junges Mädchen. Die Sanitätskolonne überführte die beiden in das Krankenhaus nach Habelschwerdt. Auf dem Transport verstarb das junge Mädchen. Der Mann ist gleichfalls schwer vergiftet, doch hofft man ihn am Leben erhalten zu können.

(Ortsbesichtigung in der Mordsache Rosen.) Am Freitag fand in der Bischofswalder Mordvilla eine amtliche Besichtigung statt. Die Untersuchungsgefangene Neumann wurde mit dem Polizeiauto an den Tatort transportiert. An dem Termin, der vom Untersuchungsrichter geleitet wurde, nahmen außer zwei Sachverständigen, einem Schlosser und Tischler, alle Kriminalbeamten teil, die in der Frühe des Mordtages in der Villa geweilt hatten. Außer ihnen waren geladen das Dienstmädchen Grabisch sowie das Ehepaar Stock, Sohn und Schwiegertochter des ermordeten Schuhmachers Stock. Unter anderem wurden die Entfernungen zu den Nachbarvillen gemessen, um festzustellen, ob die Nachbarleute die Geräusche in der Mordnacht gehört haben müssen. Nicht weit vom Hause des Professors entfernt hat in der kritischen Nacht eine kranke Frau in ihrem Zimmer wach gelegen. Sie hat jedoch keinen Laut vernommen, weder die Tritte und Rufe der mysteriösen Einbrecher, noch Hundegebell. Die Sachverständigen mußten ihre Ansicht äußern über das Oeffnen der Flurtür, die in die Räume des Fräulein Neumann führt. Bekanntlich waren einen Scheibe über dem Türgriff eingeschlagen und die Sperrvorrichtung herausgerissen. Wie man hört, bestätigen die Sachverständigenaussagen die bisherige Annahme einer Täuschung. Man wollte auch die Neumann veranlassen, vor den Augen der Beamten das angebliche Herabklettern am Seil zu wiederholen. Die Neumann wollte aber nicht springen. Daraufhin vollführte ein Feuerwehrmann das Experiment. Dabei wurde konstatiert, daß sich die Seilknoten bedeutend fester zogen, als seinerzeit bei der angeblichen Flucht der Wirtschafterin. Die Untersuchungsgefangene zeigte während der Ermittlungen keinerlei besondere Erregung.

Langenbielau. (Verschlimmerung der Typhus-Epidemie.) Die schon seit einer Reihe von Wochen andauernde Typhus-Epidemie nimmt immer größeren Umfang an, obwohl noch vor kurzer Zeit die Behauptung versucht wurde, daß sie ganz belanglos sei. Der Kreisarzt dringt auch in den benachbarten Orten auf die strengste Innehaltung aller Vorsichtsmaßnahmen und weist darauf hin, daß die jetzt bereits drei Monate andauernden Erkrankungen in Langenbielau als Epidemie aufzufassen sind, denn etwa zehn Prozent aller Erkrankten seien gestorben, meist junge, wertvolle Menschen. Wie dazu von privater Seite festgestellt wird, betragen zur Zeit die Erkrankungen in Langenbielau weit über hundert! Um so verwunderlicher ist es, daß im Orte trotz der schweren Gefahr fast allsonntäglich große Festlichkeiten abgehalten werden mit Festzügen usw. Vor allem sollte nunmehr die Regierung einmal ernstlich darauf dringen, daß die Wasserverhältnisse in Langenbielau von Grund auf verbessert werden, denn auf sie allein ist die schwere Epidemie zurückzuführen, die leicht auch für umliegende Gemeinden gefährlich werden kann.

Neurode. (Die Ursachen des Kohlensäure-Ausbruchs.) Das folgenschwere Unglück auf der Rubengrube, dem fünf Bergleute durch Kohlensäureausbruch zum Opfer fielen, hat zu umfassenden Untersuchungen Anlaß gegeben, die zunächst sehr behindert waren, da die Kommission infolge der noch in der Strecke herrschenden Vergasungen nicht bis an die Unglücksstelle im zweiten Querschlag des Josef-Flözes vordringen konnte. So weit sich jedoch übersehen ließ, dürfte auf Grund der an der Unglücksstelle und durch Zeugenaussagen getroffenen Erhebungen anzunehmen sein, daß das das Unwetter durch übermäßigen Gebirgsdruck hervorgerufen wurde, nicht aber dadurch, daß die Bergleute dem Verbot zuwider mit der Hacke gearbeitet haben, was durch die Kohlensäurebestimmungen untersagt ist. Das Unglück ereignete sich an einer Stelle, wo nur noch eine ganz kleine Arbeit für den Abbau zu verrichten war, da sich dort nur noch ein stehen gebliebener Reitpfeiler befand. Im Verhältnis zu dem vormaligen Kohlensäureausbruch, bei welchem die Explosion derartig stark war, daß 1900 Waggon Kohle und Gestein herausgeschleudert wurden, war der diesmalige Ausbruch bedeutend geringer, denn er schleuderte nur etwa 60 Waggon Gestein bis in die Grundstrecke, sodaß auch die Verunglückten fast gar nicht verschüttet wurden, sondern den Gasen zum Opfer fielen, die ihren Tod sehr schnell herbeigeführt haben müssen. Zur weiteren Feststellung der Ursachen wird auch eine besondere Kommission vom Oberbergamt an die Unglücksstelle entsandt.

Glogau. (Aus dem Gefängnis ausgebrochen.) In der Nacht zum Dienstag ist aus dem Gerichtsgefängnis in Glogau der 19jährige Schwerverbrecher Böhler ausgebrochen. Er war in derselben Zelle untergebracht, in der sich kürzlich der dreifache Halbauer Mörder Heinze mit dem Revolver seines Aufsehers erschossen hatte. Böhler war wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt worden und, da in der gleichen Angelegenheit eine zweite Verhandlung stattfinden sollte, wurde er als Untersuchungsgefangener vorübergehend im dortigen Gefängnis untergebracht. Auf bisher unaufgeklärte Weise ist es ihm gelungen, in den Besitz einer Säge zu kommen, mit der er das Gitter seiner Zelle durchsägt hat. Als in der Nacht der Wächter durch einen Gefangenen nach dem andern Flügel gerufen wurde, benutzte Böhler die Gelegenheit, das Gitter herauszubrechen. Aus seinem Bettlaken hatte er einen Strick gedreht, an dem er einen eisernen Haken befestigte. Auf diese Weise gelangte er über die Mauer des Gefängnisses und flüchtete, da er als Untersuchungsgefangener Zivilkleider trug, nach Primkenau, wo er bei seinen Eltern einkehrte und sich umkleidete. Sodann ist er wieder verschwunden.

Turngemeinde. Die Turngemeinde hält am heutigen Sonnabend abends 8½ Uhr im Saale des Gasthofes zum „Kaiserhof" ihre Monatsversammlung ab, an die sich eine Siegesfeier und ein Familienabend anschließt. Am Sonntag veranstaltet die Turngemeinde auf dem Sportplatze an der Hindenburghalle einige Propagandaspiele im Faust-, Schlag- und Handball, die um ½2 Uhr ihren Anfang nehmen. Als Gegner für das Schlagballspiel war die Mannschaft der Schupo in Frankenstein gewonnen, die leider am Erscheinen verhindert ist. Nach diesen Spielen folgt ein Handballlehrspiel für Schiedsrichter des Bobtengaues, das vom Wanderer-Turnverein Schweidnitz gegen den Turnverein Germania Freiburg ausgetragen wird, dem eine Vorführung der Frauen-, Jugend und Männer-Abteilung der Turngemeinde als Abschluß der Propagandaspiele folgt.

Einheimisches.

Vaterländischer Frauen-Verein vom Roten Kreuz.

Am 5. September fand bei Menzel eine Versammlung des Kreisvereins Hundsfeld statt, an der sich die Mitglieder von Hundsfeld und Sacrau in großer Anzahl beteiligten. Die Vorsitzende, Frau Gräfin Pfeil-Wildschütz, eröffnete die Versammlung und berichtete über die Neugründung des Kreisvereins Hundsfeld und teilte die Namen der Vorstandsmitglieder mit. Hierauf ergriff Herr Pastor prim. Raebiger das Wort und sprach über die Geschichte des Vaterländischen Frauenvereins sowie seine Bestrebungen und Ziele. Herr Pfarrer Jonas forderte zur Opferfreudigkeit und Mildtätigkeit auf und bat die Mitglieder um rege Mitarbeit an den Zielen des Vereins. Beide Reden wurden mit großem Beifall aufgenommen. Durch freundliche Spenden war es möglich, an festlich geschmückten Tafeln unsere Mitglieder mit Kaffee und Kuchen zu bewirten. Mit dem Deutschlandlied schloß die erfolgreiche Versammlung, und alle waren von dem Verlauf so befriedigt, daß der Wunsch laut wurde am 2. Oktober in Secrau wieder eine Versammlung abzuhalten, zu der die Hundsfelder Mitglieder herzlichst eingeladen wurden. Allen, die zu dem Gelingen dieses schönen Abends beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Fußballsport.

Am Sonntag, den 30. August hatte der Sport-Klub Hundsfeld in den Fußball-Meisterschaftskämpfen große Erfolge zu verzeichnen. Die 2. Jugendmannschaft siegte gegen die gleiche Mannschaft von „Rasensport"-Karlowitz mit 2 : 0. Geradezu sensationell wirkte der Sieg der 1. Jugend über die mit voller Mannschaft antretenden Deutsch-Lissaer, welche mit nicht weniger als 19 : 0 niedergerungen wurden. Das Hauptereignis des Tages bildete das Spiel der 1. Elf des S. C. Hundsfeld gegen Deutsch-Lissa, den vorjährigen Meister der Breslauer A-Klasse. Entgegen aller Erwartungen mußte Deutsch-Lissa 1 den spielstarken Einheimischen mit 6 : 1 Sieg und Punkte überlassen. Auch die 2. Mannschaft von S.C. Hundsfeld brachte aus Deutsch-Lissa einen schönen 6 : 2 Sieg nach Hause. So konnte der Sport-Club Hundsfeld am 2. Meisterschaftssonntag 8 wertvolle Punkte für die Meisterschaft erringen und mit 33 : 3 ein selten günstiges Torverhältnis verzeichnen. Auch am vorhergehenden Sonntag den 23. August ging kein Meisterschaftsspiel verloren. Die 2. Jugend gewann ihr 1. Meisterschaftsspiel gegen Viktoria-Breslau mit 5 : 0, ebenso die 2. Mannschaft mit viel Glück gegen Borussia-Karlowitz 3 : 2, während die 1. Elf in kraftvollen Endspurt gegen die sehr spielstarken Borussen (Militär-Mannschaft) einen ehrenvollen 3 : 3 Unentschieden erzwingen konnte.

Das Geheimnis der Liebe

mit Norma Talmadge ist der neueste Sensationsfilm, der am Sonnabend und Sonntag im hiesigen Kukuli-Lichtspielhaus gezeigt wird. „Das Geheimnis der Liebe" ist ein außergewöhnlicher Film, der in den Rahmen eines Romans gestellt ist. In ihm hat Norma Gelegenheit, ihre bemerkenswerte Kunst zur Charakterzeichnung zu entwickeln. Sie spielt in vier verschiedenen Rollen zu vier verschiedenen Zeiten und in Kostümen von vier verschiedenen Moderichtungen. Es ist ein moderner Filmroman mit Rückblicken auf drei andere Zeitalter amerikanischen, häuslichen Lebens.

Politische Abzeichen dürfen im Dienst nicht getragen werden. Das preußische Staatsministerium beschloß im Hinblick auf die Unzuträglichkeiten, die sich aus dem Tragen politischer Abzeichen durch Beamte im Dienst ergeben haben, den Beamten das Tragen außerdienstlicher Abzeichen jeder Art und Form während des Dienstes zu verbieten.

— **Bauernregeln vom September.** Für den ganzen Monat: Wenn der September noch donnern kann, so setzen die Bäume viel Blätter an. — Wenn Septemberregen den Winzer trifft, so ist er so schlecht als Gift. — Viele Eicheln im September, viel Schnee im Dezember. — Im September Gewitter, viel Schnee im März, ein reiches Kornjahr allerwärts. — Wittert's im September noch, liegt im März der Schnee noch hoch. — Nach Septembergewittern wird man im Hornung vor Kälte zittern. — Septemberregen kommt Saaten u. Reben gelegen.

Breslauer Getreidebericht.

Die Preise verstehen sich für Getreide, Mehl und Oelsaaten für je 100 Kilogr., für Kartoffeln u. Rauhfutter für je 50 Kilogr.

Getreide. Tendenz: abwartend. Weizen, 21,20 Roggen 17,40, Hafer 16, Braugerste 22, Wintergerste 17,50.

Mehl. Tendenz: fest. Weizenmehl altes 40, neues 33,50, Roggenmehl 27, Auszugsmehl 45.

Kartoffeln. Tendenz: bei steigendem Angebot Preis rückgängig. Speisekartoffeln (Erz.-Höchstpreis ab Verladestation) rote und weiße 1,50, Fabrikkartoffeln 0.08 je v. H. Stärke.

Oelsaaten. Tendenz: wenig Geschäft. Winterraps 35, Leinsamen 38, Senfsamen 56, blauer Mohn 94.

Oeffentliche Aufforderung

zur

Abgabe einer Steuererklärung

für die Veranlagung zur Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital zum Zwecke der Feststellung der Vorauszahlungen für das Rechnungsjahr 1925.

1. Zur Abgabe einer Steuererklärung sind verpflichtet: alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, die im Bezirke des Gewerbesteuerausschusses für den **Kreis Oels** eine Betriebsstätte unterhalten, wenn sie am 31. 12. 1924 oder an dem in das Kalenderjahr 1924 fallenden Bilanzpflichttage ein Vermögen von mehr als 4800 R.-M. besessen haben.

2. Die hiernach zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des vorgeschriebenen Vordrucks in der Zeit vom 10. bis 30. September 1925 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich der Sitz oder die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Vordrucke für die Steuererklärung gehen den Steuerpflichtigen durch die Ortsbehörden zu, auch können die Vordrucke vom 10. September ab von dem unterzeichneten Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses bezogen werden.

Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen oder mündlich dem Vorsitzenden des zuständigen Gewerbesteuerausschusses gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

3. Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden. Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital wird mit Geldstrafe bestraft, auch kann auf Gefängnis erkannt werden; ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird ebenfalls bestraft.

Oels, den 1. September 1925.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses für den Bezirk des Kreises Oels.
Dr. Unckell.

Am Sonntag, den 6. September, mittags 1½ Uhr, starb nach kurzer Krankheit unsere gute unvergeßliche Mutter und Schwiegermutter, Frau

Anna Stephan

geb. Herzog

im 55. Lebensjahr. Dies zeigen schmerzerfüllt an

Cawallen, d. 9. September 1925

Die tieftrauernden Kinder.

Beerdigung, Mittwoch, den 9. September, Nachmittag 3½ Uhr, vom Trauerhause aus auf dem ev. Friedhof Cawallen.

Kath. Jungmänner-Verein

Am Sonnabend, den 12. September abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Wasner

zum 3. Stiftungsfest:

Der Freischütz.

Romantische Oper mit Solo, Chor u. Orchesterbegleitung von C. M. v. Weber.
Für die Bühne von H. Houben.

Programme sind im Vorverkauf zu haben in Hundsfeld: Mehlans Konditorei, Herrn Bäckermstr. Vogt; in Sacrau: bei Herrn Kaufmann Hutsch und Filiale Mehlan, sowie bei den Mitgliedern.

Donnerstag, den 10. September, abends 8 Uhr

Oeffentliche Generalprobe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen schönen Kranzspenden bei dem Heimgange unserer lieben unvergeßlichen Mutter sagen wir Allen ein herzliches

„Gott vergelts".

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Höhne für seine tröstenden Worte, Herrn Kantor Sauer und dem Kirchenchor für den erhebenden Gesang, und allen denen die der lieben Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben.

Bischwitz, d. 8. September 1925

Paul und Reinhold Nagel.

Saatroggen

Petkuser, auf reinem Sand gewachsen, daher widerstandsfähig und genügsam, gibt ab

Dom. Friedewalde
Post Breslau 16.

Gutes Einweichen ist halbes Waschen! Das vorherige Einweichen lockert Schmutz und Flecke und erleichtert die nachfolgende Reinigung der Wäsche außerordentlich. Die seit nahezu 50 Jahren beliebte Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda ist das gegebene Einweichmittel. Henko ist vollkommen unschädlich, ohne Chlor und schädliche Bestandteile.

Mädchen 14—15 Jahr, für 2 Kinder u. Hilfe im Haushalt zum 15. 9. gesucht. Wo? sagt d. Geschäftsst. d. Bl.

Schützengesellschaft Hundsfeld.

Morgen, Donnerstag d. 10. d. Mts. 3 Uhr

Gedächtnisschießen zum Andenken an unsern ehemaligen Protektor u. Härtel-Legatschießen.

Um 7 Uhr Monatsversammlung.

Vollzähliges u. pünktliches Erscheinen ist Ehrensache.

Wohnungstausch.

Biete 2 Stuben und Küche gegen eine Stube und Küche. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Fahrrad gefunden.

Zu erfragen bei **Adolf Klose, Hundsfeld, Görlitzerstraße 10.**

---

und zwar schnell, sicher, unblutig und schmerzlos. Aerztlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Packung 75 Pfg.

Das Kukirol-Fußbad verstärkt die gute Wirkung des Kukirol-Hühneraugen-Pflasters, kräftigt Muskeln und Sehnen und verhütet Fußschweiß, Wundlaufen und Brennen der Füße. Doppelpackung 50 Pfg., Probepackung 30 Pfg.

Der Kukirol-Streupuder wirkt desinfizierend, schont die Strümpfe und ist für Wanderer und Sportsleute unentbehrlich. Blechstreudose 1 Mark.

Die Kukirol-Präparate sind in fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich, bestimmt aber in den nachstehenden Kukirol-Verkaufsstellen:

Adler-Drogerie, Hundsfeld, Breslauerstr. 14.

KUKLI-Lichtspiele Hundsfeld.

Sonnabend und Sonntag, abends 8 Uhr, je eine Vorstellung:

I. Sonderveranstaltung der Saison 1925-26

mit dem größten und schönsten

Norma Talmadge-Film

Das Geheimnis der Liebe.

Ein Roman der Liebe, ein Tagebuch aus schönen Zeiten.
Spannend von Anfang bis Ende.

Monatelang hat dieser Film die Theater in New-York gefüllt, monatelang den größten Beifall gefunden.

Soviel Gemüt, soviel Stimmung und schauspielerische Kunst ist noch in keinem Film zu verzeichnen gewesen.

12 Akte. **Vorzügliches Beiprogramm.** 12 Akte.

Um das Publikum auf dieses außergewöhnliche Werk aufmerksam zu machen, habe ich die Kosten dieser großzügigen Insertion nicht gescheut.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr:

Grosse Kinder-Vorstellung! Jedes Kind erhält ein Geschenk.

Dienstmädchen

mit Landwirtschaft vertraut, zum baldigen Antritt gesucht. **Franz Hentschel, Fleischermeister, Cawallen.**

Jg. Bursche oder Mädchen

für alle landwirtschaftlichen Arbeiten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Schweine,

männliche u. weibliche,

kastriert

Christian Sroca,
gewerbsm. Viehkastrierer
Hundsfeld,
Breslauerstraße 30.

Geschenkt

erhält jeder Leser dieser Zeitung die Aufsehen erregenden **Prophezeiungen** für die Jahre 1925—1927. Schreiben Sie sofort an Astrol. **B. Schmidt, Berlin** N 111D. Rückporto erbeten!

Befreit

werden Sie von **Russen, Schwaben, Ameisen** usw. durch Anwendung von Uhlig's „**Sicher**", Dos. 75 Pf. Zu hab. in Hundsfeld Adler-Drogerie.

Druck und Verlag: F. Kopjowski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur: F. Kopjowski, Hundsfeld.